



Reinhard Heydenreuter
**Der Tiroler Aufstand aus bayerischer
Sicht**

Publikation

Vorlage: Datei des Autors
Eingestellt am 8. Oktober 2009 unter
www.hss.de/download/Berichte/091001_RM_Heydenreuter

Autor

Prof. Dr. Reinhard Heydenreuter
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Veranstaltung

„Die wechselvollen Beziehungen zwischen Bayern und Südtirol“
Tagung der Hanns-Seidel-Stiftung
am 1. Oktober 2009
im Konferenzzentrum München

Empfohlene Zitierweise

Beim Zitieren empfehlen wir hinter den Titel des Beitrags das Datum der
Einstellung und nach der URL-Angabe das Datum Ihres letzten Besuchs
dieser Online-Adresse anzugeben.
[Vorname Name: Titel. Untertitel (Datum der Einstellung).
In: <http://www.hss.de/...pdf> (Datum Ihres letzten Besuches).]

Der Tiroler Aufstand aus bayerischer Sicht

Einleitung

Der Tiroler Aufstand von 1809 gegen die bayerische Besatzung, der vor allem mit dem Namen Andreas Hofer verbunden ist, weckt bis heute unterschiedliche Empfindungen und provoziert sehr unterschiedliche Erklärungsversuche. Während man sich in Bayern mit der Aufarbeitung des damaligen Geschehens immer schwer getan hat und das schlechte Gewissen überwog, wurde in Tirol der Aufstand im Laufe der Zeit vielfach zum „Heldenjahr“ und zum zentralen Tiroler Nationalereignis stilisiert. In Bayern begann man im 19. Jh. wie im restlichen Deutschland als Folge der zunehmenden deutsch-französischen Spannungen den Tiroler Aufstand zunehmend als Teil des kollektiven Widerstands gegen Napoleon zu interpretieren. Bayern erhielt dabei die Rolle des willenlosen Erfüllungsgehilfen des bösen Korsen und man verwies gern auf den Napoleonhasser und Tirolfreund Kronprinz Ludwig, dem späteren König Ludwig I., der sogar einen der Hauptorganisatoren des Aufstandes, Joseph Freiherr von Hormayr in bayerische Dienste nahm. Der historischen Versöhnung zwischen Bayern und Tirol kam es entgegen, daß man auch in Tirol den Aufstand gegen die bayerische Besatzung, vor allem die dabei vorgefallenen Ausschreitungen der Aufständischen gegen die eigene Bevölkerung, zunehmend kritischer sah. Seit einigen Jahren zeigt sich auch eine zunehmend kritische Haltung gegenüber den Hauptakteuren des Aufstandes. Besonders die Rolle von Andreas Hofer, der schon von manchen Zeitgenossen sehr abwertend beurteilt wurde, kommt zunehmend in die Diskussion. Bezeichnenderweise widmet sich die in diesem Jahr von Südtirol ausgerichtete Landesausstellung nicht dem Aufstand von 1809, sondern sehr allgemein dem Thema Freiheit.

Historische Voraussetzungen

Wenn man nun die Stellung Bayerns in dieser Zeit erläutern will, so muß das Jahr 1809 und die bayerische Epoche in Tirol von 1805 bis 1814 in einen größeren Zusammenhang gestellt werden. Ohne die lange mittelalterliche Geschichte der Abtrennung Tirols von Bayern und ohne einen Blick auf die damit zusammenhängenden sehr wechselvollen Beziehungen zwischen Bayern und Österreich bleibt der „Unfall“ von 1809 nur halb verständlich. Die im Jahre 1805 erfolgte Wendung Bayerns hin zu Frankreich, die den Bayern noch bei der Säkularfeier der bayerischen Königserhebung von 1906 vom preußischen und österreichischen Botschafter als Verrat am Reich vorgeworfen wurde, ist nur verständlich, wenn man das „österreichische Trauma“ in der bayerischen Geschichte in Rechnung stellt, nämlich den endlosen „Bruderzwist“, die Erb- und Nachbarstreitigkeiten zwischen den Häusern Habsburg und Wittelsbach. Vor allem aus dieser latenten Feindseligkeit zwischen Bayern und dem mächtigen Nachbarn Österreich erklärt sich die schon seit dem 16. Jahrhundert greifbare enge Zusammenarbeit zwischen Bayern und Frankreich. Diese Grundkomponente der bayerischen Geschichte der frühen Neuzeit kulminiert im Bündnis Bayerns mit Napoleon 1805 und mit der Abtretung Tirols an Bayern im Frieden von Preßburg: zum ersten Mal war es Bayern seit dem 14. Jahrhundert, seit der großen Zeit Kaiser Ludwig des Bayern wieder gelungen, österreichisches Gebiet zu erwerben, oder nach bayerischer Lesart „zurück“ zu erwerben. Denn für die bayerischen Herzöge, Kurfürsten und Könige gehörte Tirol rechtmäßig nicht zu Österreich, sondern zu

Bayern. In endlosen Abhandlungen und Gutachten wurde in Bayern diese Meinung vertreten. Gegenüber Österreich war Bayern freilich mit der Behauptung von Rechtspositionen, juristischen Deduktionen und Erbschaftsansprüchen immer erfolglos. Selbst bei Ansprüchen, die weit näher lagen als der Anspruch auf Tirol, für den man bis ins Mittelalter zurückgehen mußte.

Daß sich die historischen Kernstücke Tirols, die „gefürstete Grafschaft“ Tirol sowie die Hochstifte Trient und Brixen seit dem 12. Jahrhundert aus dem Verband des Herzogtums Bayern lösten, wie das vorher schon Österreich, Kärnten und die Steiermark taten, entsprach einer allgemeinen mittelalterlichen Entwicklung. Ungewöhnlich aber war es, daß es Bayern im 14. Jahrhundert nach dem Aussterben der Grafen von Tirol gelang, Tirol zurückzugewinnen, um es dann nach harten Kämpfen an die Habsburger zu verlieren.. Tirol wurde seitdem immer wieder in die Auseinandersetzungen zwischen Bayern und Österreich hineingezogen. Bei diesen Auseinandersetzungen konnte sich in der Regel Österreich durchsetzen: 1504 verlor das Herzogtum Bayern auch noch die drei Gerichte Rattenberg, Kitzbühel und Kufstein. Der Versuch des bayerischen Kurfürsten Max Emanuel 1703 Tirol als altes bayerisches Land zurückzugewinnen, scheiterte damals schon an der ungewöhnlichen Kriegsführung der Tiroler Schützen, die vom Kurfürsten als völkerrechtswidrig gebrandmarkt wurde. Merkwürdigerweise machten man 1703, im sogenannten „bayerischen Rummel“ die gleichen Fehler wie 1809. Das Denkmal an der Pontlatzer Brücke am Inn oberhalb von Landeck, das einen Tiroler Adler zeigt, der eine bayerische Fahne zerfleddert, erinnert daran, daß hier 1703 und 1809 reguläre Truppen in einen Hinterhalt gerieten und von den Aufständischen mit Steinlawinen attackiert und schließlich aufgerieben wurden.

Dieses sehnsüchtige Verlangen der Bayern nach Tirol, diese historische Liebe wie auch der von Napoleon betonte strategische Nutzen waren der eigentliche Grund, warum 1805 Bayern Tirol erwarb. Realistisch betrachtet war der Erwerb nämlich für Bayern eine finanzielle Katastrophe. Tirol brachte eine Schuldenlast von 14 Millionen Gulden in das ohnehin schon knapp vor dem Staatsbankrott stehende Bayern mit. Darüber brachte das bettelarme Land dem bayerischen König auch keine Steuern und wollte es auch nicht. Denn Tirol war das einzige Land in der österreichischen Monarchie, daß praktisch keine Steuern zahlte: Um 1800, also vor der Angliederung der Fürstbistümer Trient und Brixen zahlte Tirol von den Gesamteinnahmen der Monarchie in Höhe von 12 Millionen Gulden ganze lächerliche 70.000 Gulden.

Bayerische Maßnahmen

Der Preis, den Bayern für diesen späten Triumph zahlen mußte, war also hoch, zu hoch. Man erhielt mit den Tirolern nicht nur ein verschuldetes, sondern auch ein „rebellisches“ und unruhiges Volk, das wenig vorher schon den Reformen des Kaisers Joseph II. mit Erfolg getrotzt hatte. Es war vorauszusehen, und davor warnten schon die Zeitgenossen seit 1805, daß selbst das große Königreich Bayern und ein Dauerreformer wie Montgelas das Land nicht halten konnten. Der Schatten Österreichs war zu übermächtig und es war schließlich auch Österreich, das dann 1809 durch seinen Angriff auf Bayern das entscheidende Signal für den von langer Hand in Wien vorbereiteten Aufstand gab.

Nach österreichischer und Tiroler Lesart waren es die bayerischen Maßnahmen und die Amtsführung der bayerischen Beamten, die den Tiroler Aufstand veranlaßten,

insbesondere wurde die Verletzung des Preßburger Friedens von 1805, wo die Rechte der Tiroler von Bayern garantiert worden seien, von der österreichischen Propaganda als Hauptgrund für den Aufstand genannt. Für die bayerische Regierung war der Aufstand dagegen eine von Österreich gesteuerte Aktion, um die unruhigen Elemente in Tirol gegen Bayern aufhetzte. Der König war im Unterschied zu seinem Sohn bis zuletzt vom *falschen und verabscheuungswürdigen Charakter der Tiroler* überzeugt. Die Kritik an seinen Beamten schien er allerdings nach 1809 langsam zu teilen. So ließ er über seinen Sohn Ludwig bekanntmachen, *er habe gefunden, daß ein großer Teil der Beamten in Tirol keinen Teufel tauge, nur drei Landrichter von allen, die was wert wären...*

Es ist schwer zu sagen, welche Maßnahmen tatsächlich die Tiroler am härtesten getroffen haben. Entgegen der Behauptungen Österreichs war es sicher nicht die Aufhebung der Kompetenzen der Landstände, die für die Untertanen entscheidend gewesen wären. Auch die Tilgung des Namens Tirols und aller sonstigen Bezeichnungen, Symbole und Wappen, die auf das ehemalige österreichische Erbland und die historischen Beziehungen zum Kaiserhaus und zu Österreich hindeuteten, waren nicht so schwerwiegend, daß man bewaffnet dagegen vorgegangen wäre. Gleiches war innerhalb Bayerns schon vorher in Franken und Schwaben geschehen. Daß man das Land seit 1808 in Innkreis, Etschkreis und Eisackkreis einteilte, entsprach der Gepflogenheit in allen Staaten, die das französische Verwaltungssystem übernahmen.

Folgenreicher war dagegen der finanzielle Druck auf das steuerlich immer begünstigte Tirol. Er griff an die Substanz des Landes. Neben den Steuererhöhungen war es dann die aus finanziellen Gründen in ganz Bayern durchgeführte Zentralisierung der Stiftungen, die das Gesamtvermögen des Landes beeinträchtigte und vor allem die Darlehensmöglichkeiten der Untertanen beschränkte. Aus finanziellen Gründen kam es darüber hinaus zu umfangreichen Veräußerungen von staatlichen Liegenschaften. Die von den Bayern durchgeführte Abwertung des umlaufenden österreichischen Papiergeldes (Bancozettel) richtete vor allem unter der ländlichen Bevölkerung Schaden an. Auch die Verfügungen über die Währung der zurückzuzahlenden Kapitalschulden trafen in erster Linie den verschuldeten Bauernstand. So schürten also die Finanzmaßnahmen vor allem die Unzufriedenheit der Landbevölkerung. Die österreichische Propaganda hat noch 1809 behauptet, daß durch die Währungsmaßnahmen der Bayern über die Hälfte des Vermögens des Landes vernichtet worden wären, richtigerweise dürfte der Verlust aber nicht mehr als 5 Millionen Gulden betragen haben, was angesichts einer Schuldenlast von 14 Millionen vertretbar war. Obwohl die Maßnahme dringend notwendig war, sahen die Einzelnen nur den augenblicklichen Verlust. Wie richtig die Entscheidung der bayerischen Regierung war, demonstrierten die Tiroler selbst 1809, als sie beim Einmarsch der Österreicher darum baten, vom österreichischen Papiergeld verschont zu werden.

Trotz vieler wirtschafts- und finanzpolitischer Maßnahmen der bayerischen Verwaltung kam es nicht zur erhofften Belebung der Wirtschaft. Das lag aber weniger an der bayerischen Politik als an den äußeren Verhältnissen. Durch die neuen Grenzziehungen und den Abbau der Zölle und Mauten hatten sich zwar die Märkte Bayerns geöffnet, die traditionellen österreichischen Märkte waren nun aber verschlossen.

Auch der traditionelle Tiroler Hausierhandel, der nun vermehrt versuchte, im Königreich Bayern neue Märkte zu erschließen, wurde unterbunden. Da viele nachgeborene Bauernsöhne aus den abgelegenen Tälern des Landes gerade im Hausierhandel ihr Geld machten, trafen diese Beschränkungen die Tiroler Wirtschaft besonders hart. Daß die Reglementierung der Hausierer, des mobilsten Teils der Tiroler Bevölkerung mit europaweiten Kontakten, das Unruhepotential wachsen ließ, sollte sich für den Aufstand von 1809 als besonders verhängnisvoll erweisen. Die unverhältnismäßig große Anzahl der Tiroler Hausierer im Vergleich zur Bevölkerung erklärt im übrigen auch die schon 1703 zu beobachtende schnelle europaweite Popularisierung des Tiroler Aufstandes. Die Tiroler Hausierer waren es, die 1809 das Bildnis Andreas Hofers in alle europäischen Länder trugen und die es schafften, daß 1809 bis nach England für die abgebrannten Schwazer und für vertriebene Tiroler gesammelt wurden.

Die verhängnisvolle bayerische Hausiererverordnung für Tirol vom 27. Oktober 1807¹ bestimmte unter anderem, daß ohne Hausierpatente in Zukunft jedermann in Tirol das Hausieren verboten sein soll und zwar weil *durch den freien Warenverkauf, welcher von Haus zu Haus geschieht, das Gedeihen des Kommerzes und Handlungswesens gehemmet, vieles Geld aus dem Lande geschleppt, unerfahrene Menschen, von dem listigen und schmeichelhaften Zureden der Hausierer gereizt, ihr Geld unnütz verschwenden, öfters Schulden machen und manchmal ganze Haushaltungen zu Grunde richten.* Die Hausierpatente, die je nach Ware, mit der gehandelt wurde, bis drei Gulden an Konzessionsgebühr kosteten, sollten nur ein Jahr gelten. Es mußte auf die moralischen und sonstigen Eigenschaften der Bittsteller und auf die Nützlichkeit und Notwendigkeit der Waren, mit den gehandelt wurde, geachtet werden.

Ohne unmittelbare Wirkung waren auf den Aufstand dagegen die Versuche Bayerns, die Tiroler in die bayerische Wehrverfassung einzugliedern, da ja die erst angesichts der österreichischen Bedrohung Anfang 1809 auf Befehl Napoleons durchgeführten Rekrutierungsversuche scheiterten und damals schon der Aufstand und der Einmarsch der Österreicher geplant war. Indirekt hob die gescheiterte Rekrutierung allerdings das Selbstbewußtsein der Tiroler gewaltig.

Überschätzt wird wahrscheinlich auch die Wirkung der Religionsmaßnahmen auf die Bevölkerung. Der Großteil der Großbauern, aber auch der Geistlichen waren etwa mit der Abschaffung der zahlreichen Feiertage in Tirol einverstanden, da es hier nicht um einen Kampf der verkappten freimaurerischen oder protestantischen bayerischen Regierung gegen die Religion selbst ging, wie die österreichische Propaganda behauptete, sondern vor allem um die Erhöhung der Arbeitszeit. Gerade die Bauern klagten über die vielen Feiertage, die die Arbeit ihrer Knechte und Tagelöhner erschwerten. Auch die Lust am Feiern und Trinken wollten die bayerische Regierung wie schon vorher im Kurfürstentum Bayern eindämmen, was nicht unbedingt auf die Gegenliebe der arbeitenden Untertanen stieß. Die österreichische Regierung ließ im übrigen die meisten diesbezüglichen bayerischen „Abwürdigungen“ der Feiertage in Kraft. Die Aufhebung der Tiroler Klöster durch die Bayern wurde dagegen rückgängig gemacht. Der Kirchenväteraltar Michael Pachers aus dem Augustinerchorherrenstift Neustift bei Brixen, der sich heute in der Alten Pinakothek in München befindet, zeigt, daß auch die Ausplünderung der Südtiroler und nicht nur der altbayerischen Klöster

¹ RBl. 1807, Sp. 1729-1733

zum Glanze der Kunsthauptstadt Münchens beigetragen hat. In Bayern war man 1809 der Ansicht, daß es die österreichische Propaganda besonders darauf abgezielt hatte, die *Tiroler auf den Irrwahn zu bringen...als wäre die Absicht des Hauses Baiern, ihre Landesfreiheiten aufzuheben, sie wie Sklaven zu unterjochen, in der Ausübung der katholischen Religion zu hindern und gar zu einem anderen Glaubensbekenntnis nach und nach zu zwingen. Durch allerlei Vorspiegelungen gereizt, entschlossen sie sich, Leib und Blut daran zu setzen, die Freiheiten des Landes, und, wie sie vorgaben, die katholische Religion zu schützen und für dieselbe zu sterben. Sie glaubten, ein heiliges Werk zu unternehmen und gleichsam einen Religionskrieg gegen einen Christenfeind zu führen.*²

Hervorzuheben ist, daß die bayerische Verwaltung besonders in den italienischsprechenden Gebieten große Erfolge erzielt hat. Mit etwa 220.000 Welschtirolern erhielt Bayern seit 1806 eine bedeutende fremdsprachige Minderheit. Zu einem großen Teil waren die Gebiete mit italienisch oder ladinisch sprechender Minderheit bis 1803 beim Hochstift Trient gewesen. Probleme hatte die bayerische Bevölkerung mit der Zweisprachigkeit nicht, da man im wesentlichen die alten Beamten auf ihren Posten beließ. Das Italienische wurde an den Schulen bewußt gefördert, da die Bayern vor allem den im ehemaligen Trienter Gebiet weitverbreiteten Analphabetismus beseitigen wollten. Zwei Drittel der Bevölkerung des ehemaligen Hochstifts waren Analphabeten, ein fruchtbares Feld für die bayerische Schulpolitik. So profitierte gerade die Bevölkerung des ehemaligen Hochstifts von der bayerischen Verwaltung, was zur Folge hatte, daß sich die dortige Bevölkerung praktisch nicht am Aufstand von 1809 beteiligte.

Große Verdienste erwarb sich die bayerische Verwaltung im Bereich der Gesundheitspolitik, obwohl gerade hier der Widerstand gegen Neuerungen groß und vor allem emotional gesteuert war. Bekanntestes und oft zitiertes Beispiel ist der Widerstand der Tiroler gegen die Pockenschutzimpfung. Gerade die Pockenschutzimpfung war für die bayerische Verwaltung eine zentrale agenda, ihre Durchführung wurde mit aller Energie, großer Schnelligkeit und vor allem mit großem Propagandaaufwand betrieben.

Viele der bayerischen Maßnahmen und der bayerischen Behörden- und Gerichtsorganisation waren trotz aller Hektik bei der Durchführung und trotz vieler Mißgriffe der Beamten ein großer Fortschritt für Tirol. Die Bayern führten das aus, was ein Kaiser Joseph II. begonnen hatte, aber wegen des Tiroler Widerstands nicht vollenden hatte. Als die Österreicher Tirol 1814 wieder übernahmen, konnten sie auf den bayerischen Behördenreformen aufbauen.

Bayerische Reaktionen auf den Aufstand der Tiroler

In Bayern reagierte man auf den Aufstand in Tirol mit Ausnahme vielleicht von einigen „neubayerischen“ Gebieten mit Bestürzung und Wut. Vor allem die grausame und heimtückische Kampfweise der Tiroler, die durch entsprechende Schilderungen und Darstellungen noch übertrieben wurde, heizte die Stimmungen gegen Tirol in Bayern ein. Ein typisches Beispiel ist die von einem unbekanntem Autor verfaßte Gegenüberstellung des braven Bayern und des faulen und rebellischen Tirolers im

² Franz August KLIER, Oesterreichs letzter Krieg im Jahre 1809 gegen Frankreich, Baiern und die rheinischen Bundes-Staaten, München 1810, S. 282

königlich bayerischen Intelligenzblatt vom 13. Mai 1809³, die unter dem Thema »der Bayer und der Tiroler« erschien. Die Darstellung des Volkscharakters der Tiroler dürfte eine in Bayern um diese Zeit weit verbreitete Meinung wiedergeben. Selbst König Max Joseph I. war Zeit seines Lebens im Unterschied zu seinem Sohn vom heimtückischen Volkscharakter des Tirolers überzeugt. Der unbekannte Verfasser schiebt im übrigen die Schuld am Aufstand nicht zuletzt der Agitation des Erzherzogs Johann zu; was der bayerischen offiziellen Haltung entsprach. Auch der Hinweis, daß die Hauptbetreiber des Aufstandes in der Regel verarmte, arbeitsscheue und heimatlose Herumtreiber waren, entspricht der offiziellen Lesart der Vorgänge. Tatsächlich war in Tirol das Potential arbeitsloser Tagelöhner und Hausierer weit größer als im alten Kurfürstentum Bayerns. Auch der Anteil der Bevölkerung, der in der Landwirtschaft beschäftigt war, war in Tirol angesichts des knappen landwirtschaftlich nutzbaren Bodens im Vergleich zu Bayern eher gering, sodaß viele Tiroler gezwungen waren, im Ausland zu arbeiten. Die folgende durch den Abdruck im Intelligenzblatt offiziös gewordene Schilderung des Tirolers und der Tiroler Zustände wurde im übrigen noch 1810 von Franz August Klier in seine Schilderung des Krieges von 1809 übernommen.⁴

Der Tiroler

Ein Prinz des Hauses Habsburg, der Erzherzog Johann, konnte sich so weit vergessen, dass er einer elenden Flugschrift seinen Namen lieh, welche auf nichts mehr und nichts weniger berechnet war, als ein durch feierliche Friedensschlüsse erworbenes Volk, die Tiroler, gegen seinen rechtmäßigen Herrscher, den guten König von Bayern, zu empören. Aber wirklich trug obige Hetzschrift keinen Namen füglicher, als den Namen eines Prinzen, der es seinem Ehrgefühl abzugewinnen wusste, sich zu entschließen: mit dem Volke von Tirol schon zu der Zeit, wo es noch gar nicht wissen konnte, ob es jemals auch nur eine scheinbare Ursache haben würde, mit seiner neuen Regierung unzufrieden zu sein, einen Empörungsplan zu verabreden. Bekanntlich geschah diese Verabredung schon am 5. November des Jahres 1805 zu Sterzing und Bruneggen –

Auf das gegebene Signal waren die Tiroler (es versteht sich, dass hier hauptsächlich nur vom Pöbel des Landes und von den intriganten Verführer desselben die Rede sein kann) bereit, zu Gunsten des Hauses Österreich die Waffen gegen die arglosen Soldaten ihres besten Königs zu kehren, sie nach Art der Meuchelmörder zu überfallen, durch ihre erdrückende Übermacht zu besiegen, alle Arten von Mutwillen und barbarischer Grausamkeit an ihnen auszuüben und sie in eine sehr schimpfliche Gefangenschaft zu nehmen. »Es ist sehr weit gekommen« sagt ein vortrefflicher Schriftsteller des römischen Altertums einst »wenn man einmal das für groß und schön hält, was offenbar klein und im höchsten Grade schändlich ist.« Dieser Ausspruch mag den Tirolern vorzugsweise gelten. Denn sie, diese Schwindelköpfe, hielten und halten das für rühmlich, was für sie, ihre Kinder und Enkel die größte Schande bleibt. Nur dem, welcher mit der Psychologie des Tiroler Volkes vollends unbekannt ist, können die Greuelthaten, welche sich dasselbe in unseren Tagen zu Schulden kommen ließ, ganz unerwartet und auffallend seien. Die Tiroler (im allgemeinen gesagt, denn es gibt rühmliche Ausnahmen) gehören offenbar unter die unkultiviertesten Völker Deutschlands, ich möchte fast sagen, Europas. Groß und

³ Königlich bayerisches Intelligenzblatt 14 (1809), Sp. 291

⁴ Franz August KLIER, Oesterreichs letzter Krieg im Jahre 1809 gegen Frankreich, Baiern und die rheinischen Bundes-Staaten, München 1810, S. 176

herrlich sind insgesamt die Anlagen und die Kräfte ihres Körpers und Geistes, aber es fehlt beiden an der gehörigen Ausbildung. Kopf und Herz stehen nicht am rechten Flecke. Nach Art der noch ganz rohen und wilden Menschengeschlechter ist der Tiroler sehr verschmitzt, scheinbar einfältig und gutmütig, aber im Inneren voll Schalkheit und Tücke. Drückt ihn das Übergewicht des Mannes, der über ihn steht und zu befehlen hat, so kann er, der schlaue Tiroler, kriechen und Speichel lecken. Fühlt er sich aber stark und mächtig genug, so bricht den Übermut wild aus und ist beinahe unbezähmbar. Die sanften und edlen Gefühle einer aufrichtigen Liebe und Dankbarkeit sind ihm sehr wenig eigen. Er liebt Freiheit - vielmehr: Zügellosigkeit, und was immer nur den Schein eines Gesetzes oder einer Ordnungsvorschrift trägt, das sieht er für eine Last an, welche seiner ungewohnten Schultern nicht tragen wollen. Seine Arbeitsscheu ist so groß, als sein Hang zum Müßiggang und zur berufslosen ungebundenen Lebensart. Es beherrscht den Tiroler auch ein gewisser, sehr imposanter Nationalstolz, der sich aber nicht so fast auf das Gefühl seiner Ehre, als auf die Einbildung von Vorzügen, die ihm nicht beiwohnen, und auf grundlose Verachtung und Mißkennung seines Nachbarn gründet. So wollen diese Dummstolzen, die Tiroler, nicht bayerisch seien, unter anderem aus dem Grunde: weil sie glauben, der Bayer stehe weit hinter ihnen und es wäre demnach Schande für sie, wenn sie mit ihm amalgamiert ein Volk ausmachten. Sie wollen lieber kaiserlich seien, in dem lächerlichen Wahne: daß von einem kaiserlichen Throne mehr Glanz auf sie ausstrahlte, als von einem königlichen. Die Religion des Tirolers ist im wesentlichen ganz die des jüdischen Pharisäers. Brav Rosenkränze schnattern, sich von allen Seiten mit Heiligkeiten bepanzern, Kreuze schlagen, statt des Fleisches Butterlaibe, auf Brot gestrichen, und Eierkuchen essen, Mirakelbilder erdichten und die erdichteten vergöttern, Wallfahrten gehen, öfters beichten und kommunizieren - sehnet da die großen herrlichen Werke, mit denen der frömmelnde Tiroler der Welt seinen erkatholischen Glauben beurkunden will - es müsste ein schönes Lesestück geben, wenn sich jemand, der die nötigen Daten dazu hätte, die Mühe nehmen wollte, zwischen dem altjüdischen und unserem Tiroler Volke eine Parallele zu ziehen. Unfehlbar müssten sich die eklatantesten Ähnlichkeitspunkte zeigen. Am trefflichsten würde immerhin noch ausfallen die Vergleichung zwischen dem groben Undank, den sich das damalige verworfene Judentum gegen seinen größten Wohltäter Jehova, und zwischen dem, welcher in sich das vergessene Tiroler Volk gegen seinen besten Vater König zu Schulden kommen ließ.

Der Verfasser dieser charakteristischen Skizze kann sich über diesen höchst traurigen Vorgang in Tirol nur damit trösten: dass er nämlich glaubt, es mussten da diese Dinge kommen, um der humanen bayerischen Regierung diesen, der Humanität noch zu wenig empfänglichen Teil der Bewohner des Königreichs recht auffallend kennbar zu machen, und eben dadurch die geeigneten Vorkehrungs- - und Verbesserungsmittel desselben an die Hand zu geben. Wenn es dem freimütigen Bayer erlaubt ist...einen Wunsch...öffentlich auszusprechen, so ist es dieser: man stelle die Tiroler, gleich den ehemaligen Juden, solange unter das Gesetz der Furcht, bis sie sich fähig zeigen, das Gesetz der Gnade zu empfangen. Man entferne aus der Mitte des Tirolischen Volkes alle die, welche... als Anstifter und Unterhalter dieses höchst verdammlichen Aufruhrs erscheinen.

Das bayerische Intelligenzblatt vom 27. Mai 1809⁵ verwies darauf, dass es auch treue Tiroler gab, die mit der »ausgebrochenen Rebellion« nichts zu tun haben

⁵ Königlich bayerisches Intelligenzblatt 14 (1809), Sp. 327

wollten. Das Blatt druckte den Brief eines Soldaten ab, der im bayerischen Herr diente. Dieser hatte angeblich am 9. Mai an seinen Onkel, einen Geistlichen in Sankt Johann in Tirol, wie folgt geschrieben: *teuerster Herr Onkel! Die Stimme des Vaterlandes durchtränkt mein innerstes und unmöglich ist es, dieselbe in mir zu ersticken. Immer wollte ich mein Leben mit 1000 Freuden dar geben und mich selbst willig opfern, wenn es mir möglich wäre, die verabscheuungswürdigste Tat, Undank und Meineid, gegen den besten aller Fürsten, deren sich mein unglücklich verführtes Vaterland nun leider schuldig gemacht hat, zu vernichten und die unglücklichen von ihrer Blindheit und ihrem bedauerlichen Wahnsinn zu heilen. Mein Herz blutet, sooft ich an meine unglücklichen vom Unsinn und Übermut der Feinde betörten Brüder denke, und nur zu sehr schmerzen mich so viele der guten, die, von dem reißenden Strom der Bösen gewalttätig fortgerissen, mit denselben auch leider den Lohn der Bosheit teilen müssen.*

Bayern und Andreas Hofer

Andreas Hofer galt in Bayern 1809 als ein typisches Beispiel eines von Österreich irreführenden einfältigen Tirolers. Damit deckte sich im übrigen die bayerische offizielle Meinung mit der Schilderung, die einer seiner ersten Biographen und Weggefährten, der Jurist und Historiker Freiherr Joseph von Hormayr gab. Hormayr machte nach seinem Übertritt in bayerische Dienste (1828) nicht nur das System Metternich schlecht, sondern stellte auch den Sandwirt als Saufbruder dar und verunglimpfte damit das Jahr 1809 als Tiroler Posse. Hormayr, der ja Hofer gut kannte und ihn als sein „Produkt“ betrachtet, hat durch seine Schilderung ein lange wirksames negatives „bayerisches Hoferdenkmal“ geschaffen, das zwar gehässig ist, aber wohl mehr Wahrheitsgehalt hat, als die späteren Legenden um den Freiheitsheld uns Sandwirt Hofer wahrhaben wollten. Hormayr verweist auf die bedeutende Rolle, die Wirte beim Aufstand gespielt haben und auf die wichtige Funktion der Wirtshäuser. Die Wirtshäuser waren der einzige Ort, wo man Aufstandspläne gefahrlos beraten konnte *und leidenschaftliche Äußerungen der Unzufriedenheit erschienen hier als folgenlose Ausbrüche des hergebrachten Sonntagsrausches*. Hofer hatte eine bessere Erziehung als seine Landsleute genossen und beherrschte auf Grund seines Wein- und Pferdehandels Deutsch und Italienisch in Wort und Schrift. *Beide Sprachen schrieb er gleich unorthographisch*. Klassisch sind die Hormayrs Schilderungen der Erscheinung Hofers und seines Charakters: *Er trug immer die Tracht seiner Gegend, jedoch mit verschiedenen auffallenden Abweichungen: einen großen schwarzen Hut mit breiter Krempe, herabhängenden schwarzen Bändern und einer gekrümmten schwarzen Feder...Hofer war rein phlegmatischen Temperaments, von großer Liebe zur Ruhe, zur Gemächlichkeit, wohl auch darum ein Feind alles Neuen und Raschen...weder klar noch einig in seinen Ansichten, im Handeln langsam und unentschlossen...nicht ausharrend noch verlässlich, jedweder Einstreuung, jeder auch noch so plumpen Schmeichelei zugänglich...Recht behielt bei ihm meistens, wer der letzte gesprochen hatte*. Vernichtend äußerte sich Hormayr über die Führungsqualitäten Hofers bei den kriegerischen Auseinandersetzungen: *...so unglaublich es scheint, 1809 kam er niemals ins Feuer, sondern war (insonderheit in den beiden entscheidenden Treffen vor Innsbruck am 29. Mai und 13. August) eine gute Stunde zurück im Wirtshause in der Schupfen oder am untern Schönberg, hinter einem großen Tisch, in einer Flaschenbatterie roten Weins, von wo er (betrunken oder auch nur vom Weine erheitert oder ermutigt sah man ihn nie, da er ungemein viel vertragen konnte) seine*

halb verständlichen Orakelsprüche hersagt. – Übrigens wußte er zu Marsch, Angriff oder Beobachtung nicht einmal jene Disposition zu machen, welche der schlichte Menschenverstand und ein geübter Blick auf das vorliegende Terrain zumal dem Gebirgsbewohner geben... Statt dessen führte er als die ihm eigentümliche Waffengattung immerdar in der einen Hand den Rosenkranz, in der andern die Flasche. Von vielen und anhaltenden Arbeiten, von Entbehungen, von Nachtwachen, war er ganz und gar kein Freund... Was ist nach allem Dem natürlicher, als die Frage: Wie denn dieser, an Fassungskraft und Scharfblick mittelmäßige, an Charakter... nur negativ entschiedene Mann zu einem solchen Ruf in der Welt, zu solchem Vertrauen seiner Landsleute gekommen? Hormayr beantwortet diese Frage auf seine Weise: Andreas Hofer wäre sein Kunstprodukt gewesen! Darum erkor ihn Hormayr vor allen, darum suchte er aus ihm täglich mehr einen furchtbaren Popanz für den Feind, einen Götzen für seine Landsleute zu bilden, darum vergrößerte er ihn planmäßig immer mehr... Es hat sich wenigstens im österreichischen Interesse als ein glücklicher Griff bewährt, diesen Nimbus um Hofer zu verbreiten...⁶

Zusammenfassung

In Bayern hat man im Laufe des 19. Jahrhundert verdrängt, daß der Tiroler Aufstand vor 200 Jahren nicht nur gegen Napoleon, sondern vor allem auch gegen Bayern gerichtet war, das im Frieden von Preßburg 1805 neben anderen Gebietserweiterungen (und der Erhebung zum Königreich) auch das Land Tirol als Belohnung für das Bündnis mit Napoleon erhalten hatte. Die bayerische Verwaltung in Tirol mit ihren finanziellen, wirtschaftlichen, militärischen und organisatorisch-bürokratischen Maßnahmen (Steuererhebungen, Abschaffung der Feiertage, Rekrutenaushebung, Pockenschutzimpfung u.a.) wurden von den Tirolern als tiefer Eingriff in die hergebrachten Rechte des Landes empfunden und von der österreichischen Propaganda als Verletzung des Preßburger Friedens gebrandmarkt. Zugunsten der bayerischen Verwaltung muß gesagt werden, daß die Maßnahmen in Tirol weniger einschneidend waren als im übrigen Bayern und in den neuerwobenen fränkischen und schwäbischen Gebieten. Auslöser des Aufstandes von 1809 war vor allem der von Österreich gegen Napoleon begonnene Krieg. Im Vorfeld dieses Krieges wurden in Wien auch die Vorbereitungen für den Tiroler Aufstand getroffen, wobei der Jurist und Historiker Joseph Freiherr von Hormayr und Erzherzog Johann, der Bruder des Kaisers, eine besondere Rolle spielten. Dies war auch immer die offizielle bayerische Regierungsmeinung. Man sah die Gründe im Aufstand nicht in der schlechten bayerischen Verwaltung, sondern in dem österreichischen Bemühen, die einfältigen, faulen und von Haus aus rebellischen Tiroler gegen Bayern aufzuhetzen und sie so in den Feldzug gegen Napoleon 1809 einzubinden. Die Rolle Andreas Hofers sahen die Bayern als eines von Österreich irreführten Menschen und wurden darin in der Folgezeit durch das Zeugnis des Tirolers Historiker und Juristen Freiherrn von Hormayr bestätigt, der Hofer als sein Subjekt und als vorgeschobenen „Popanz“ beschrieb, der den Bayern das Fürchten lernen sollte.

Gegen die von den Bayern als irregulär und völkerrechtswidrig betrachtete Kampfweise der Tiroler Aufständischen, die im übrigen im Unterschied zu Bayern über eine Jahrhunderte lange Schützentradition verfügten, hatten die regulären bayerischen Einheiten wenig Chancen. Niedergeschlagen wurde der Aufstand in

⁶ Joseph Frh. von HORMAYR, Geschichte Andreas Hofers, Altenburg 1811, zweite Auflage unter dem Titel: Das Land Tirol und der Tiroler Krieg von 1809, 2 Bde. Leipzig 1845, S. 204

Tirol letztlich nur durch die Entscheidungen auf dem Hauptkriegsschauplatz an der Donau und die damit wegfallende Hilfe Österreichs und wegen der völligen Erschöpfung des Landes. In Bayern hat man nach der napoleonischen Zeit mit dem aufblühenden Fremdenverkehr, mit der vor allem in München verlegten wohlwollenden Tirolliteratur (Ludwig Steub: Drei Sommer in Tirol, Josef Friedrich Lentner: Geschichten aus den Bergen) sehr schnell die unangenehmen Ereignisse in Tirol vergessen. Andreas Hofer wurde in Bayern wie im übrigen Deutschland zum Feind Napoleons und Frankreichs stilisiert. Die von König Ludwig I. seit 1842 errichtete Befreiungshalle bei Kelheim, die an die Befreiungskriege gegen Napoleon erinnern sollte, macht mehr als alles andere deutlich, wie man in Bayern vergessen wollte, daß man bis 1813 einer der engsten Verbündeten Napoleons war.

LITERATUR:

ADALBERT, Prinz von Bayern, Max IV. Joseph von Bayern. Pfalzgraf, Kurfürst und König, München 1957

BAYERISCH-TIROLISCHE G'SCHICHTEN... eine Nachbarschaft. (Tiroler Landesausstellung 1993), Katalog und Beiträge, 2 Bde. Kufstein 1993

Oskar BEZZEL, Die Maßnahmen Bayern zum Grenzschutze im Feldzuge 1809, in: Darstellung aus der Bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte, Heft 14, München 1905, S. 71-191

Mercedes BLAAS, Die „Priesterverfolgung“ der bayerischen Behörden in Tirol 1806-1809. Der Churer Bischof Karl Rudolf von Buol-Schauenstein und sein Klerus im Kampf mit den staatlichen Organen. Ein Beitrag zur Geschichte des Jahres 1809 (Schlern-Schriften 277), Innsbruck 1986

Fridolin DÖRRER, Die bayerischen Verwaltungssprengel in Tirol 1806-184, in: Tiroler Heimat 22 (1958), S. 83-132

Roger DUFRAISSE, Napoleon und Bayern. In: Hubert Glaser: Wittelsbach und Bayern. Bd. III,1 Krone und Verfassung. König Max I. Joseph und der neue Staat. Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst 1799-1825. München 1980. S. 221-229.

Michael FORCHER, Bayern-Tirol. Die Geschichte einer freud-leidvollen Nachbarschaft, Innsbruck 1993

Eugen von FRAUENHOLZ, Infanterist Deifl, ein Tagebuch aus Napoleonischer Zeit, München 1939

Rudolf von GRANICHSTAEDTEN-CZERVA, Die bayerischen Landrichter in Tirol (1806-1814), Neustadt-Aisch 1962

Margot HAMM, Die bayerische Integrationspolitik in Tirol 1806-1814 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 105), München 1996

Joseph Frh. von HORMAYR, Kritisch-diplomatische Beiträge zur Geschichte Tirols im Mittelalter, Innsbruck, 1802-1803, 2 Bände

Joseph Frh. von HORMAYR, Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tirol, Tübingen, 1806-1808, 2 Bände.

Joseph Frh. von HORMAYR. Das Heer von Innerösterreich im Krieg von 1809, Altenburg 1817

Joseph Frh. von HORMAYR, Geschichte Andreas Hofers, Altenburg 1811, zweite Auflage unter dem Titel: Das Land Tirol und der Tiroler Krieg von 1809, 2 Bde. Leipzig 1845

Marcus JUNKELMANN, Napoleon und Bayern, Regensburg 1985

Heinz LIEBERICH, Was bedeutete Tirol für Bayern in der Vergangenheit?, in: Bayern, Staat und Kirche, Land und Reich Gedächtnisgabe für Wilhelm Winkler, München 1958, S. 361-374

Klaus NUTZENBERGER, Das Bild Andreas Hofers in der historischen, literarischen und künstlerischen Rezeption des 19. und 20. Jahrhunderts, Diss. Münster 1998

Meinrad PIZZININI,: Die bayerische Herrschaft in Tirol. In: Hubert Glaser: Wittelsbach und Bayern. Bd. III,1 Krone und Verfassung. König Max I. Joseph und der neue Staat. Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst 1799-1825. München 1980. S. 254-259.

Helmut REINALTER, Aufklärung – Absolutismus – Reaktion. Die Geschichte Tirols in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Wien 1974

Dietmar STUTZER, Andreas Hofer und die Bayern in Tirol, Rosenheim 1983